

ZUR EINFÜHRUNG

Günther Berlejung, Tina Stolt und Christoph Zuschlag

»Und so gehe ich jeden Tag ins Atelier, und sei es nur, um zu lesen oder um ein Nickerchen zu machen. Hauptsache, ich bin da. Sonst, das weiß ich, kommen die Dinge nicht voran.« Dieser Ausspruch des US-amerikanischen Künstlers Bruce Nauman lenkt den Blick auf das Atelier als Ort künstlerischer Produktion – und bisweilen auch anderer Tätigkeiten. Die Kunstwissenschaft widmet sich in jüngerer Zeit verstärkt dem »Mythos Atelier«, wie mehrere Tagungen, Publikationen und Ausstellungen belegen. Als Arbeitsumgebung der Künstlerin oder des Künstlers ist das Atelier Ausgangspunkt der Selbstdarstellung und der Selbstreflexion, es kann als Rückzugsort ebenso dienen wie als Bühne öffentlicher Selbstinszenierung. Die Ausstellung »Bildlabor. Kunststudenten. Landau« im Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk) richtet den Fokus auf eine weitere Funktion des Ateliers: das Atelier als Ort der Lehre, der künstlerischen Ausbildung im Rahmen eines Hochschulstudiums. Dabei unterstreicht der Ausdruck »Bildlabor«, dass das (Lehr-)Atelier in besonderem Maße ein Ort ist, an welchem experimentiert und versucht, verworfen und weiterentwickelt wird. Und dies alles im Rahmen eines kontinuierlichen, offenen Prozesses, in dessen Verlauf sich die individuelle künstlerische Haltung eines jeden Studierenden herausbildet.

Diese Überlegungen führen zum Begriff der »künstlerischen Forschung« (»artistic research«). Gemeint ist damit der Gedanke, dass Künstlerinnen und Künstler spezifische Methoden und Strategien durch Experimente entwickeln. Das ist keineswegs neu, bestimmt aber in den letzten Jahren immer stärker die Diskurse an den Kunsthochschulen. Ein Universitätsinstitut wie das in Landau, an dem wissenschaftliches und künstlerisches Studium Hand in Hand gehen, ist geradezu prädestiniert dafür, der Frage nach dem spezifischen Forschungsbeitrag der Künste nachzugehen.

1990 aus der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz hervorgegangen, ist Koblenz-Landau die jüngste Universität im Bundesland Rheinland-Pfalz. Ungewöhnlich ist die Struktur mit drei Standorten auf einer Nord-Süd-Achse von 180 Kilometern: Gelehrt und geforscht wird am Campus Koblenz und am Campus Landau, das Präsidialamt und Teile der Hochschulverwaltung befin-

den sich in Mainz. Mit rund 14000 Studierenden gehört Koblenz-Landau zu den mittelgroßen Universitäten in Deutschland. Als Profilveruniversität liegt der Schwerpunkt in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für alle Schularten.

Das spiegelt sich auch in der Struktur des Instituts für Kunstwissenschaft und Bildende Kunst in Landau mit seinen drei einander ergänzenden Lehrbereichen Künstlerische Praxis, Kunstdidaktik und Kunstwissenschaft / Kunstgeschichte wider. Besonderes Gewicht liegt auf der Ausbildung von didaktischen Fähigkeiten und von Vermittlungskompetenz. In der künstlerischen Praxis werden Malen und Zeichnen, plastisches Gestalten und druckgrafische Techniken, Fotografie und digitale Bildbearbeitung gelehrt. Nach unserer Überzeugung ist eine langjährige und vielfältige künstlerische Praxis der Studierenden Voraussetzung dafür, später in den Schulen Kinder und Jugendliche im Fach Kunst zu unterrichten. Indes geht es im Kunstunterricht in der Schule um weitaus mehr als um die Vermittlung praktisch-künstlerischer Fertigkeiten und Techniken. Guter Kunstunterricht fördert die Kreativität und die Phantasie des Einzelnen, indem er nicht zur Nachahmung animiert, sondern die selbstständige eigenschöpferische Produktion in den Mittelpunkt stellt. Auf diese Weise stärkt guter Kunstunterricht das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen und leistet so einen wichtigen Beitrag zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Für den Unterricht an der Schule gilt ebenso wie für das Kunststudium an der Universität, dass Theorie und ästhetische Praxis eng miteinander verzahnt sein müssen – im Sinne des bekannten Satzes von Leonardo da Vinci: »Diejenigen, die an der Praxis ohne Wissenschaft Gefallen finden, sind wie Schiffer, die ohne Steuer und Kompass fahren. Sie sind nie sicher, wohin die Fahrt geht. Die Praxis muss immer auf guter Theorie beruhen.«

Die Ausstellung »Bildlabor. Kunststudenten. Landau« versammelt Arbeiten von 20 Studentinnen und Studenten auf Papier. Wie hat man sich ihre Entstehung in den Lehrateliers konkret vorzustellen?

Ausgangspunkt für das künstlerische Tun am Anfang des Kunststudiums ist das tägliche und permanente Zeichnen in jeder Form. Zu Beginn, in den Einführungen, steht das genaue Sehen und Abbilden im Vordergrund. Ziel danach ist

aber immer das Erarbeiten eines eigenständigen Strichs, das Füllen der Bildfläche, Erzeugen von Komposition, Spannung und Zusammenhängen.

Über den experimentellen Umgang mit verschiedenen bildnerischen Mitteln und unterschiedlichen Materialien sowie deren Kombination entwickelt sich dann die autonome Zeichnung, abhängig von den jeweiligen Vorstellungen und Temperamenten der einzelnen Studierenden. Vorrang hat dabei, dass Hilfestellungen gegeben werden, um die Schwerpunkte und Stärken des Einzelnen herauszuarbeiten, Mut zu machen das Tun zu hinterfragen, zu verwerfen, neu zu beginnen, Kritik anzunehmen und auszuhalten, Neues für sich zu entdecken, Freude am Tun zu haben, indem man den Fortschritt spürt. Nicht die Vorstellung der Lehrenden steht im Vordergrund, sondern die der Studierenden – so entsteht Vielfalt, und der stetige Dialog zwischen beiden führt zu Fortschritt und überzeugenden Ergebnissen.

In der Druckgrafik können dann die zeichnerisch erarbeiteten Fähigkeiten übertragen werden. Wichtig ist dabei, dass sich die Studierenden mit den technischen Möglichkeiten dieses Mediums auseinandersetzen, um sie dann für ihre eigenen Arbeiten nutzbar zu machen. Kratzen, Schaben, Ätzen, Schneiden, Überlagern, Verändern, Verwerfen, Überarbeiten, Spielen sind intensive Merkmale dieses Tuns. Wichtiger Bestandteil ist auch das Erlernen von Geduld, denn bei der Druckgrafik zeigt sich das Ergebnis erst nach einem längeren Prozess, wenn der Druck abgeschlossen ist.

Grafische Arbeiten entstehen leise und langsam. In Serien entwickeln sich die bildnerischen Vorhaben, wachsen die Ideen erst heran. Einige experimentelle Verfahren in der Druckgrafik sind nicht bis ins Letzte planbar, im Arbeitsprozess müssen sich die Strategien verändern. Aber auch in den traditionellen Techniken wird nicht eine einmal gefasste Idee technisch einfach nur abgewickelt, sondern von Stadium zu Stadium neu diskutiert, sowohl mit den anderen Studierenden als auch mit den Lehrenden. Hier fehlt noch eine Textur oder Fläche, dort noch eine Klärung der Formen und Figuren. Die Kommunikation der Studierenden untereinander durch gemeinsames Arbeiten im Atelier, auch jenseits der betreuten

Termine in vielen Nächten und an Wochenenden, das Lernen voneinander tragen erheblich zu den ausgezeichneten Arbeitsergebnissen bei. Die Aktion, das direkte Arbeiten, bleibt in vielen Zeichnungen und Drucken für den Betrachter nachvollziehbar, sichtbar. Das sind die Abenteuer, in dieser Art zu arbeiten: immer wieder neue Entdeckungen, die immer wieder neue künstlerische Entscheidungen herausfordern. Dabei führt der Weg von Graphitzeichnungen über Radierungen und klassische Holzschnitte zu Kombinationen aus beiden, zu neuen Materialien wie Karton als Druckstock und anderen Materialfindungen, zu in einer Serie von Drucken erzählten Geschichten, bis hin zur animierten Zeichnung als Film.

Lob und Kritik halten sich die Waage und müssen von den Studierenden in ihren Entwicklungsprozess einbezogen werden, damit sich Eigenständigkeit und Kreativität entwickeln können, immer auf der Suche nach Erweiterung und Steigerung der Ausdrucksmöglichkeiten. Regelmäßige Ausstellungen sind fester Bestandteil des Kunststudiums in Landau, und die Aussicht, an einer solchen Ausstellung beteiligt zu sein, die Arbeiten einem Publikum zu zeigen, Auseinandersetzung und Diskussion mit Personen zu führen, welche die Entstehungsprozesse nicht kennen, kann dabei nur beflügeln.